

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
In loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . — 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postzusendung:  
In Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
In Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

1261 vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribenten**  
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;  
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosso, M. Dukas' Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lesner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., cycl. der Stempelgebühren 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Berechtigten franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 148. Hermannstadt, Donnerstag den 1. Juli 1897. 113. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten.“  
Da mit heutigem Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das II. Semester 1897 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.  
Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:  
In loco: Mit Postzusendung:  
5 fl. — fr. Für Juli bis Ende December 7 fl. — fr.  
2 fl. 50 fr. Für Juli bis Ende September 3 fl. 50 fr.  
— fl. 85 fr. Für den Monat Juli 1 fl. 20 fr.  
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

## Die Obstruction.

Jeder ernste Politiker ist überzeugt, daß der Parlamentarismus das feste Bollwerk der Volksherrschaft ist; kein ernster Politiker wird daher trachten, diese Institution zu schwächen oder gar abzuschaffen. Die Wahrung des parlamentarischen Princips muß somit einen Cardinalpunct des Programms aller auf dem Boden der Verfassung stehenden Parteien bilden, und wenn sich jemand fände, der dieses Princip angreifen wollte, müßte er des zermalmenden Bornes der ganzen öffentlichen Meinung des Landes gewärtig sein. Das Palladium der Verfassung darf und soll nicht angefaßt werden. Das oberste Kriterium des Parlamentarismus ist, daß im Parlament die freie Meinungsäußerung nicht gehindert werde und daß Ueberzeugung und Wille der Mehrheit zur Geltung gelange. Wer hiergegen sich verweigert, der greift den Parlamentarismus, die Freiheit des Landes und die Verfassung selbst an.  
Kein besonnener Verfassungsfreund wird eine Einwendung dagegen haben, wenn bei Verhandlung eines wichtigeren Gesetzeswurfes die Minderheit eine erschlaffende, längere Debatte provocirt. Die Capacitirung ist stets zulässig, gleichwie es gewiß ist, daß die Welt sich in jedem Kopfe anders ausmalt und in jedem Kopfe die Gedanken verschieden sind. Der Eine findet da, der Andere dort ein Haar und beurtheilt den ihm vorliegenden Entwurf nach seiner eigenen Auffassung. In solchen Fragen können auch Parteiinteressen mitwirken, ja selbst ein Interesse, welches in der Wahrung der Harmonie zwischen Abgeordneten und Wählern zu suchen ist. Die aber, welche über diese Rücksichten hinausgehen, oder gar, die eine Debatte über irgend eine Frage nur deswegen hinausziehen, um die Maschinerie des Parlamentarismus zum Stillstand zu bringen, greifen den Parlamentarismus selbst an.  
Ueber die Vorlage betreffend die Einführung des Strafverfahrens fließt die Debatte bereits seit Wochen. Es ist eine unseugbare Thatsache, daß die Debatte, welche durch diese Vorlage veranlaßt ward, bislang sich in ziemlich objectiver Weise, ja mitunter auf hohem Niveau bewegte. Und das geschah, trotz der Opposition in Wort und Schrift die Obstruction angemeldet hatte. Gerade das Erhalten der Debatte auf hohem Niveau konnte zu dem Glauben verleiten, die Obstruction sei nur leere Drohung

und daß, wenn bei einigen ihrer Mitglieder die Neigung zur Fortsetzung derselben auch vorhanden sein sollte, die leitenden Männer der oppositionellen Partei die Kraft besitzen werden, die widerhaarigen Elemente, eben im Interesse des Parlamentarismus, von der schädlichen Hege abzuhalten. Die an die Oberfläche gelangten Symptome scheinen dieser Ansicht zu widersprechen. Die Obstruction trat namentlich in der Sitzung vom 24. Juni in brutaler Weise in die Erscheinung. Der in die Rulle geschlüpfte Clown der Volkspartei Karl Kalman sprach drei Stunden lang allerhand confuses und blödes Zeug zusammen, um den theuren Tag todzuschlagen.  
Ein beispielloser Scandal, eine wahre Schmach war's, was dieser Mensch mit seiner Unwissenheit und Ungezogenheit leistete. Jedes seiner Worte war ein Attentat gegen den guten Geschmack und gegen die Logik; er sprach auch von der Pressefreiheit, doch jenseit den besten Unsinns, der ihm gerade einfiel. In seiner endlosen Rede war auch nicht der Schatten individueller Ueberzeugung und — rund heraus gesagt — von Ehrlichkeit. Er selbst wußte wohl, daß er Blödsinn schwätzte, daß er keinen Dunst von Dem hat, womit er sich befaßt, dennoch sprach er mit unerhörter Betonung und einer Simulirung, als brähe er seine Ueberzeugung zum Ausdruck. Diese Komödie bot einen widerwärtigen, ekelregenden Anblick. Wie sollte denn auch ein Mensch von gutem Geschmack Gefallen daran finden, wenn ein Priester, für den der Ernst unerläßlich ist, von dem man die Achtung vor der individuellen Ueberzeugung fordern kann, auf dem Forum erscheint und mit scheinheiligem Gesicht im Namen des Glaubens und der Moral die theure Zeit des Landes stiehlt.  
Doch das ist persönlicher Geschmack, richtiger ausgedrückt: eine Frage der guten Erziehung. Karl Kalman hat auch bei früheren Anlässen lange und langweilig gesprochen und den achtungswerthen Talar des Priesters mit den bunten und weiten Hosen des Bajazzo vertauscht. Das Traurige dabei ist, daß ihn diesmal die oppositionellen Bewegungen der Debatte die Hauswurfs-Heinleider anzusehen ließen und daß gerade sie am meisten wütheten und sich an den postterlichen Purzelbäumen des pfäffischen Circus-Spasmachers ergötzen. So oft dieser komischen Figur der Haden ausging und er nicht wußte, wozu er sprechen und wie er weiter die Zeit des Landes stehlen soll, fanden sich stets Cloqueure der äußersten Linken, die dem „dummen Aujuß“ zu Hilfe eilten mit irgend einem Geseh oder einer Lecture, woran dann der nährliche Kauz wieder lauen konnte.  
Nicht das ist auffallend, daß Karl Kalman obstruirte, sondern daß die Opposition ihn dabei mit Händen und Füßen unterstützte. Schüttelten sie sich doch selbst vor Lachen über die Bodsprünge dieses Rutenmannes, doch war er ihnen als Mittel hochwillkommen. Karl Kalman schwatzte fort und fort, folglich hat Karl Kalman seine Schuldigkeit gethan. Nun, dieses zum Verderben gebildete Bündniß ist jedenfalls unmoralisch. Es ist kaum denkbar, daß die Waffenbrüderschaft mit dem schwarzen Clericalismus von langer Dauer sein könne. Gibt es doch unter den Mitgliedern der äußersten Linken ernst denkende Männer. Was sagen dazu Béla Komjathy oder Alexius Schörrg? Wollen sie die auch in ihrem Liberalismus radicale Unabhängigkeits-Partei unter einen Hut bringen mit den Clericalen, die durch schärfste principielle Gegensätze von den Unabhängigen geschieden sind?  
Sollte man nicht hoffen dürfen, daß die Unabhängigkeits-Partei die abschüssige Bahn nicht betreten werde, welche zur Untergrabung und Dis-

crediting des Parlamentarismus führt? Bedenken ihre Führer die Folgen nicht? Vorausgesetzt, sie treiben es so arg, daß der Reichstag aufgelöst werden muß? Hoffen sie etwa, gefächelt aus den Wahlen hervorzugehen? Die Antwort, welche das Land ihnen auf diese Frage ertheilen würde, dürfte für sie niedererschmetternd ausfallen.

## Kaiser Wilhelm und die Orleans.

Im orleanistischen „Soleil“ werden die Aeußerungen erörtert, welche der „Times“-Correspondent Bloisich dem deutschen Kaiser über sein Verhältniß zu Frankreich in den Mund legt:  
„Ich weiß nicht, warum die Franzosen mir gram sind; nicht ich habe die heutigen Zustände geschaffen, sie sind ein Erbe, dessen Annahme man mir zum Vorwurf macht. Ich habe nie irgend etwas gethan, um die Lage zu verschlimmern. Dessen ungeachtet großen mir die Franzosen, als ob ich der Urheber aller ihrer Leiden wäre, und vereiteln meine Anstrengungen, die Lage zu verbessern.“  
„Wenn Wilhelm II. wirklich so gesprochen hat,“ liest man im Hauptblatt des Präntendaten, „so irt er sich. Die Franzosen sind ihm nicht gram. Die Denkenden unter ihnen erkennen gern die gebiegenen Eigenschaften des deutschen Kaisers an, welcher inmitten der allgemeinen Erschlaffung der Charaktere eine ernste Herrschergestalt ist. Die Franzosen wunden die stetige Rückforderung der ihnen entzogenen Landesgebiete nicht in einen persönlichen Haß gegen den Kaiser um. Wilhelm II. erklärt, er habe den jetzigen Zustand nicht geschaffen, sondern als Erbe übernommen. Jedes Erbe hat eben seine Lasten. Der Ruhm und die Eroberungen seines Großvaters und der Siege von 1870 sind auf ihn übergegangen; aber er möchte mit den Protesten der Besiegten verschont bleiben. Das ist nicht möglich; er, der eine klare Auffassung von der Rolle der Herrscher und Dynastien hat, muß begreifen, daß das Herrscherhaus und der Herrscher identisch sind mit ihrer Nation. Zwischen Frankreich und Deutschland herrscht Meinungsverschiedenheit über einen wichtigen Punct. Das Oberhaupt des Reiches leidet darunter, und das ist logisch. Der ehemalige französische Ruf: „Der König ist tot, es lebe der König!“ brüllt jetzt wieder die Erde aus, daß die Person des Königs nicht, das Königtum aber Alles ist. Unsere Ansicht über Wilhelm II. kommt hier nicht in Betracht; nur darauf kommt es an, daß ein Hohenzoller ein Land besetzt hält, das wir für französisch halten, und diesen Hohenzollern, wer er auch sein möge, können wir nicht lieben.“

## Eine Niederlage der französischen Radicals.

Paris, 25. Juni.  
Nachdem die Radicals bereits einmal den erfolglosen Versuch gemacht, die Vorgänge bei der Trauerfeier in der Notre-Dame-Kirche nach der Bagartastrophe gegen die Regierung auszunutzen, erneuerten sie heute diesen Versuch, aber mit noch geringerem Glück. Es handelte sich um die Bewilligung der Credits für diese Trauerfeier.  
Der Radicale Trouillot wandte sich in sehr heftiger Rede gegen die Bewilligung. Die Regierung habe durch die Veranstaltung der Feier die Initiative zu einer religiösen Manifestation ergreifen. Sie habe das fundamentale Princip der religiösen Neutralität des Staates verlegt. (Während der Besatz links, Unruhe und Protest im Centrum und rechts.) Die Regierung habe die Staatsreligion wieder auferstehen lassen. (Erneuter Beifall links, Rufe rechts: Sie insultiren die Todten!)  
Der Socialist Rouanet ruft zur Rechten hinüber: Wer sind denn diese Komödianten da? (Stürmische Unruhe.) Präsident Drillon ruft Rouanet zur Ordnung. (Beifall und ironische Rufe rechts: Die Republik ist in Gefahr!) Trouillot fährt fort: Wenn die Ceremonie in Notre-dame nicht eine religiöse Feier war, so war sie eine unwürdige Komödie. (Große

## Feuilleton.

### Näher.

Roman von Reinhold Ortmann.  
(54. Fortsetzung.)

„In heiß aufwallender brüderlicher Häßlichkeit warf sich Werner an die Brust des stürmisch Erregten. „Und das Alles wolltest Du mir jetzt verheimlichen, Du böser, großherziger Mensch?“  
„Dürstest Du es Dir denn sagen, so lange ich der Meinung war, daß Du in einer Verbindung mit Antonie das Glück Deines Lebens erblicktest? Sollte ich Dir etwa denselben Schmerz bereiten, den ich empfunden, als ich bräben auf meinem Schmerzenslager ihren kalten, grausamen Abgabebrief empfing? — Nein, ich hätte es für meine heilige Pflicht gehalten, zu schweigen, wenn Du mir nicht das Geständniß gemacht hättest, daß es gar nicht Liebe ist, was Dich an sie festhält.“  
„Jener Brief, von dem Du eben gesprochen — er ist noch in Deinem Besitz?“  
„Ja! ich trug ihn mit verschiedenen anderen Papieren bei mir, als mich die Kugel des Neufährers in den Busch zu Boden streckte. Sonst wäre er allerdings sicherlich nicht mehr vorhanden. Denn unter den Schriftstücken, die ich in der Factorie zurückgelassen, hat Henry Weierdors, bevor er sie abließerte, mit der Gründlichkeit eines Polizeibeamten Musterung gehalten. Aus meinen Tagebüchern ist eine große Anzahl von Blättern herausgeschritten, und alle Aufzeichnungen, die sich auf jenen Schabentransport bezogen, sind spurlos verschwunden.“  
„Der Glend! Aber freilich — wer der Anstiftung zum Morde fähig ist, wie sollte er vor einem einfachen Diebstahl zurückschrecken!“  
„Der Verlust betrübt mich wenig; denn mein Gedächtniß ist zum Glück zuverlässig genug, um die vernichteten Aufzeichnungen zu ersetzen. — Doch wir haben wieder angefangen, von mir zu sprechen, und jetzt handelt es

sich doch vor Allem um Dich. Sage mir, was Du thun willst; denn es ist selbstverständlich, daß ich mein Verhalten nur noch nach Deinen Wünschen einzurichten habe.“  
Werner erfaßte seine Hände und drückte sie warm. „Wir werden morgen weiter davon reden, nicht wahr? — Für heute waren es der freudigen und der schmerzlichen Aeußerungen mehr als genug. Wir werden morgen thun, was Pflicht und Ehre uns gebieten. Und daß wir darüber verschiedener Ansicht sein können, steht sicherlich nicht zu fürchten.“  
Ein herzlicher Blick des jungen Arztes bewies, daß auch er diese Zusage theilte, und da Werner ihn zu so später Stunde — Mitternacht war längst vorüber — durchaus nicht mehr in seinem Gasthof zurückkehren lassen wollte, stimmte er nach einigem Sträuben zu, für den Rest dieser Nacht das Bett des Bruders einzunehmen, während der Andere sich's nach Möglichkeit auf dem Sopha bequem machte.  
Aber wohl zwanzig Mal noch bis zum Grauen des Morgens erhob sich Werner von seinem harten Lager, um auf den Fußspitzen zu dem ruhig schlummernden hinzuschleichen, um Minuten lang beglückten Herzens auf seine tiefen gleichmäßigen Athemzüge zu lauschen und sich dadurch immer wieder zu vergewissern, daß Hans Amelung's Heimkehr nicht bloß ein Traum sei, dem zwiefach schmerzliches Erwachen folgen müsse.  
„Was ich Ihnen bei unserem ersten Gespräche als meine Ueberzeugung mitgetheilt, hat sich als zutreffend erwiesen, Felicia ist die Ihre. Eilen Sie, sich selbst die beglückende Gewißheit zu holen.“  
Das war der kurze und doch so inhaltschwere Brief, den Rolf Hardes in der Frühe erhalten hatte — dieser Brief, der ihn einen ganzen Tag hindurch beinahe närrisch gemacht hatte vor übergoßer unbändiger Glückseligkeit. Am liebsten wäre er gerademwegs nach dem kleinen Hause am Grindelweg gelaufen; aber er wußte ja, daß er Felicia nicht antreffen würde; denn er war, ohne daß sie es ahnte, mit ihrer Tageseinteilung sehr genau vertraut und hätte beinahe zu jeder Stunde angeben können, in welcher Gegend der Stadt sie sich bei ihrem mäßigen Tagewerke befand. So führte er einen unaufhörlichen, aufreibenden Kampf mit seiner leiden-

schastlichen Ungebuld, bis er beim Anbruch des Abends endlich dem ungestümen Verlangen seines Herzens nachgeben und dem dürftigen Heim Ludwig Weierdors's zustreben konnte.  
Seltener Weise verlangte sich sein erst so stürmischer Schritt immer mehr, je näher er dem heiß ersehnten Ziele kam, und als er endlich über die Schwelle des wohlbekannten kleinen Gemaches trat, da war sein Gesicht ernst und verschlossen wie immer, und sein Gruß hatte keinen wärmeren Klang, als bei irgend einem früheren Besuche.  
Ludwig Weierdors hatte seinen gewohnten Platz in der Sophaecke; Felicia aber war an einem kleinen Tischchen neben dem Bilde ihrer Mutter beschäftigt, den Thee zu bereiten. Mit einem raschen, fast schuen Blick flogen die dunklen Augen des Malers über ihr Antlitz hin, dann trat er auf sie zu und reichte ihr die Hand.  
„Du siehst nicht gut aus, Felicia! Mir scheint, daß Du etwas häuslicher umgeben solltest mit Deinen Kräften.“  
Sie hatte die schmalen Finger, deren eisige Kälte er mit Bestürzung gefühlt hatte, schnell wieder von dem Druck der seinen befreit.  
„Es ist gewiß nur die Beleuchtung, die Dich täuscht“, sagte sie, sich zu einem heiteren Tone zwingend. „Ich müßte es doch wohl zuerst bemerken, wenn mir etwas fehlte.“  
Leise aber raunte sie, während sie ein wenig mit den Lippen kitzelte, ihm haßig in's Ohr:  
„Um Gotteswillen, sprich nicht vor dem Vater! Willst Du ihn ohne Noth in Angst und Unruhe versetzen?“  
Der Musiker hatte in der That schon eine besorgte Frage auf den Lippen; Rolf aber kam ihr zuvor, indem er sich neben ihn legte und in jener sprunghaften Weise, die dem Alten an ihm nicht mehr ausfallen konnte, vor etwas Anderem zu sprechen begann. Nicht ohne Absicht ließ er nach Verlauf einiger Minuten in der Unterhaltung Werner Amelung's Namen fallen und wieder spähte er dabei aufmerksam zu Felicia hinüber. Doch seine Erwartung wurde enttäuscht; denn sie hatte sich so gestellt, daß er ihr Gesicht nicht sehen konnte, und daß die Lasse in ihrer Hand abermals leise klirrend erzitterte, konnte recht wohl ein bloßer Zufall sein.

ced.

Unruhe im Centrum und rechts.) Seit den 27 Jahren der Republik habe man Aehnliches nicht gesehen. Der Redner endet unter dem Beifall der Linken mit der Aufforderung an die Kammer, die Credite nicht zu bewilligen.

Minister des Inneren Varkhou, antwortet und führt aus, die Regierung hätte die Credite aus dem gewöhnlichen Budget entnehmen können, habe aber loyaler zu handeln geglaubt, indem sie vor die Kammer trat. Der Wunsch, die Regierung habe eine unwürdige Komödie gespielt, weist der Redner entrüstet zurück. (Lebhafter Beifall bei einem großen Theil des Hauses.)

Es spricht noch der radicale Subbarb, der alle möglichen anderen Vorgänge in die Debatte zieht, um die clericalen Neigungen des Cabinets darzutun.

Der Conservative Denny Cochon sagt, die Kammer habe nun zweimal durch ihre Discussionen die Waffenruhe gestört, die man in jedem Kriege nach der Beilegung der Todten einzuhalten pflege. Das Land verachte diese Discussionen. Es begnügt sich damit, sich der Trauer der geprüften Familien anzuschließen.

Die Kammer weist darauf hin, dass von der äußersten Linken geforderte Nichtbewilligung der Credite mit 332 gegen 117 Stimmen und ebenso mit 317 gegen 225 den Antrag Trouillot zurück, zum Zeichen der Unzufriedenheit mit dem Cabinet den Betrag von 100 Francs von den geforderten Crediten zu streichen.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 30. Juni.

Ueber das Wüthigen der von Hermannstadt aus einberufenen Nationalitäten-Conferenz schreibt „Nemzet“: „Nach dem Sturze des rumänischen Ministers-Präsidenten Sturdza hatten die dortigen Conservativen eine Action eingeleitet, um die ungarländische rumänische Partei für sich zu gewinnen. Bei den bezüglichen Verhandlungen vertrat Corotianu die ungarischen Rumänen. Die Hermannstädter nahmen an der Bewegung mit Begeisterung theil, da sie hofften, derart wieder die Oberhand zu gewinnen und die Fraction Lucaciu-Mangra zu unterdrücken. Die ganze Action sollte, mit Rücksicht auf die in Oesterreich herrschende föderalistische Strömung, von den Beschlüssen der 1895-er Konferenz ausgehen, um ihr den Ansehen einer irredentistischen Spitze zu nehmen. Mittlerweile erfolgte aber der Sturz Aurelianus' und Sturdza gelangte wieder an's Ruder. Trozdem dadurch der Standpunkt Lucaciu's befestigt wurde und nun auch Rocsonyi, der mit den Junimisten hält, der Bewegung seine Unterstützung verweigerte, wurde die Konferenz dennoch einberufen, zu welcher auch die Serben und die Slovaken Einladungen erhielten. Da aber Rocsonyi zur Theilnahme nicht bewegen werden konnte, blieben die Serben vollkommen fern und auch von den Slovaken erschien bloß Rudrony, weil die anderen Führer es nicht für opportun hielten, jetzt in Action zu treten. Diese wollen doreist nur die Volkspartei unterstützen und wenn diese das Terrain für sie gebüdig vorbereitet hat, ihren Nutzen daraus ziehen. Unter solchen Umständen konnte die Konferenz natürlich nicht gehalten werden.

Wie das oppositionelle „W-g“ versichert, wird die Opposition von nun ab die Politik der Regierung noch bestiger bekämpfen und in der Obstruction bis zum Äußersten gehen, da sie entschlossen sei, um jeden Preis zu verhindern, daß die Vorlage über die Einführung des Strafverlahrens mit dem §. 16 nochmals vor das Haus gelange. Es werden sich auch gegen die Budgetprämissenvorlage sämtliche Mitglieder der Unabhängigkeitspartei und diese Mitglieder der anderen oppositionellen Parteien als Redner einschreiben lassen. Die Opposition hofft, daß, wenn bis 15. - 20. Juli die Budgetprämissenvorlage nicht votirt sein wird, die Regierung zerklebe von der Tagesordnung nehmen und das Parlament vertragen werde. Sollte die Regierung jedoch keine Ferien dem Parlament geben, so sei die Opposition auch hierauf vorbereitet. Nachdem Mitte September die Delegationen zusammentreten und dann das ungarische Parlament gezwungenerweise bis etwa Mitte October feiern müsse, und dann nur mehr etwa sechs Wochen zur Erzielung des neuen Budgets und des Ausgleichs oder eventuell einer Indemnität und eines Provisoriums bleiben, so möge — sagt das genannte Blatt — Ministerpräsident Bonffy dann versuchen, diese Angelegenheiten in solch' kurzer Zeit durchzubringen, welche Aufforderung wohl sagen will, daß dann die Unabhängigkeitspartei erst recht obstruiren wird.

Es vergeht kein Tag ohne eine Kundgebung gegen die Reichsraths-Majorität. Neuestens wird von einer Versammlung in Gallneutirchen berichtet, welche den radicalen Reichsraths-Abgeordneten Böheim und Dr. v. Breßler für ihr Verhalten das „vollste Vertrauen“ ausgesprochen und die Abgeordneten aufgefordert, „auch in Zukunft mit allen gesetzlichen Mitteln für das Interesse der deutschösterreichischen Länder einzustehen“. Am 27. d. fand in Wolfegg eine Volksversammlung statt behufs Stellungnahme gegen den Ebenhoch'schen Schulantrag. Nebenher laufen täglich neue Berichte ein über die zunehmende Agitation in deutschböhmischen Gemeinwesen zur Ausbreitung des Streiks im übertragenen Wirkungskreis.

England steht im Begriffe, wieder ein gutes Geschäft abzuschließen, indem es den Italienern Kassala abhandelt. Bereits am 20. Mai erklärte im Hause der Gemeinen der Unterhausschreiber des Aeußeren Curzon, daß bezügliche Verhandlungen mit Italien im Gange sind. Ob nun die Uebergabe Kassalas gleichzeitig mit der Wiederaufnahme der Sudan-Expedition erfolgt

Mit dem Ausdruck einer aufrichtigen Betrübniß sagte Ludwig Weierdorff an Stelle Felicia's: „Der Doctor war während meiner Abwesenheit hier, um uns Lebewohl zu sagen. Wir werden ihn vielleicht niemals wiedersehen, denn er hat sich entschlossen, nach Afrika zu reisen.“

„Nach Afrika?“ fragte Kolf, den diese Neuigkeit ganz unvorbereitet traf, in hohem Erstaunen. „Ist das wirklich wahr?“

„Reißt Du denn, daß er sich nur einen Scherz mit uns gemacht hat? Es ist die Angelegenheit mit der Ermordung seines Bruders, über die er sich an Ort und Stelle Aufklärung verschaffen will. Er ist, bei Gott ein wackerer Mensch. Nicht Viele würden Muth und Aufopferungsfähigkeit genug haben, einem Todten zuliebe solches Wagniß zu unternehmen.“

Einen Augenblick blieb er still; dann erwiderte Kolf mit einer Herzlichkeit, wie sie nicht eben häufig im Klang seiner Stimme lag:

„Ja, Du hast Recht — dieser Doctor Amelang ist ein braver Bursche. Ich möchte, das Campesinier und die Schwarzen da drüben ließen ihn ungeschoren.“

„Ist das Deine Meinung von ihm? Worum dann in aller Welt hast Du ihn hier so feindselig behandelt?“

„Es war eine Dummheit, Onkel! Und wenn es Dir Vergnügen macht, gestehe ich gern, daß ich mich ihrer von Herzen schäme. Ich kannte den Mann damals eben nicht, wie ich ihn heute kenne. Aber ich denke, er hat mir's verziehen.“

Der Russter war sichtlich froh, seiner Zuneigung für Werner nun ganz unumwunden Ausdruck geben zu können. Er wurde nicht müde, alle die vortheilhaften Eigenschaften zu preisen, die er trotz der Kürze ihrer Bekanntschaft an ihm entdeckt zu haben glaubte, und Kolf hörte geduldig zu, ohne ihn nur ein einziges Mal durch eine jener sarkastischen Bemerkungen zu unterbrechen, die er sonst für die Ueberschwenglichkeiten seines Oheims immer in Bereitschaft hatte.

Felicia betheiligte sich an dem Gespräch mit keiner Sylbe; aber als sie dann endlich an den gedrückten Tisch herantreten mußte, um den beiden Herren die gefüllten Tassen zu überreichen, war die vorige Blässe ihrer Wangen einer steigenden Röthe gewichen und ihre Lider blieben tief gesenkt. Still und schweigend nahm sie ihrem Better gegenüber Platz, und nur zum Schein legte sie sich einige Wiffen des einfachen Abendessens auf den Teller.

(Fortsetzung folgt.)

und ob es dann — wie der „Newport Herald“ meinet — durch 3000 Mann indischer und englischer Truppen besetzt wird, oder etwa später, das heißt nach Befehle von Gatum und Verber, so daß die an sich gute Verbindung Kaffola — Suakin gesichert erscheint, ist ganz gleichgültig. Als Entschädigungssumme für Italien wird bereits der Betrag von 100 000 Pfund (also etwa zweieinhalb Millionen Lire) genannt, wodurch die entrichtenden Ausgaben Italiens während der dreijährigen Besetzung knapp gedeckt würden, von den Kosten an Blut gar nicht zu sprechen.

Japans Protest gegen die Einverleibung von Hawaii durch die Vereinigten Staaten stützt sich nach in London eingetroffenen Meldungen auf folgende Punkte: 1. weil dieselbe die Befestigung bereits erlangter Bürgerrechte-Nachteile zur Folge haben würde; 2. weil sie eine thal-sächliche Ablehnung der Ansprüche Japans und der Japanesen an Hawaii wäre; 3. weil sie das Princip der meistbegünstigten Nation aufheben würde und 4. weil die Annexion dauernde Vertragsrechte widerrufen würde.

Das auswärtige Amt in Washington hat, dem „N.Y. Herald“ zufolge, seine Antwort auf den Protest Japans schon vorbereitet. Es behauptet, gestützt auf einige Präcedenzfälle, daß die Vertragsverpflichtungen hinsichtlich der Vertrag auf ewig geschlossen worden war. Es behauptet, selbst wenn der Vertrag auf ewig geschlossen worden war, das auswärtige Amt behauptet behal, daß Japan erst dann Grund zu Einwendungen gegen die Annexion hätte, wenn seine mit den Vereinigten Staaten eingegangenen Vertragsrechte verletzt würden.

Das amerikanische Kriegsschiff „Philadelphia“ wird angegriffen der Lage auf Hawaii längere Zeit vor Honolulu verbleiben.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 26. Juni.

Im Abgeordnetenhaus gab es heute ein großes Höllo, als Reklény, Kubik, Johann Toth, Sturmman und andere Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei in ihrem neuen weißen Obstructionsskizium im Hainemarsch aufzogen, um sich maulerisch um den ersten Redner Julius Barosy zu gruppieren, der als Geistlicher die neue Rede nicht mitmachen konnte, so daß sich sein schwarzer Habitus von den heißen Leinwand-Anzügen seiner Umgebung lebhaft abhob. Das war aber auch das Hervorragendste an ihm. Im Uebrigen unterließ sich seine Rede kaum merklich von den Durchschnittsleistungen seiner geehrten Vordere von der äußersten Linken. Gleich diesen beurtheilte auch er den Vorgesandenen über die Einführung des Strafverfahrens auf der politischen Basis der Achtundvierziger-Partei und betrachtete ihn durch eine Achtundvierziger-Brille, durch welche die modernen Einrichtungen sich freilich nicht so ansehn lassen, wie die Ereignisse der Reichs-Ratskammer, von welcher Barosy die im § 16 seiner Ansicht nach enthaltene reactionäre Bestrebung ableiten wollte. Er verlor den Standpunkt, daß diese Vorlage uns von Wien aus besetzt wurde und daß Baron Banffy ein Werkzeug der Reaction sei. Der Opposition glichen natürlich solche Insinuationen, während die Rechte in demonstrative Eisenrufe auf den Minister-Präsidenten ausbrach.

Da das Debatten-Arrangirungscomité das künftige Zwei-Redner System acceptirt zu haben scheint, kam heute nur noch Barabas zu Worte. Dieser hat sich ein Buch der Bücher über die auf dem Tapet befindlichen strafrechtlichen Fragen zusammengestellt und den Inhalt dieses umfangreichen Werkes gab er dem Hause unarmherzig durch zwei Stunden ein. Er verherrlichte die Presse, um desto mehr den Justizminister schmäheln zu können. Aus dem Schlußmurmelsunde, in welchen dieses endlose Wortgeplätscher das Haus einflutete, fuhr alle Welt erst dann auf, als Redner mit dem originellen Vorschlag debilitirte, daß ein aus hochgestellten Richtern zusammengesetztes Schiedsgericht, mit Csemegi oder Deßler Sitzlagi an der Spitze, zwischen ihm — Béla Barabas — und dem Justizminister entscheiden möge. Deutlicher gesprochen: wenn das Schiedsgericht finden würde, daß das zweite Alinea des §. 16 wirklich nur die gegen die private Ehre gerichteten Verbrechen den Berufsgerichten zuweist, dann will Herr Béla Barabas — was? Dieser ein Parakti an sich vollziehen? Nein, bloß sein Mandat niederlegen. Wieviel ein Sanction berechnete Vorschlag zur Güte brachte es aber in dem abgelaufenen Laufe nicht einmal zu einem Heiterkeitsverloß.

Es war nahezu 2 Uhr, als der Redner seine Kräfteleistung mit dem Antrag beendigte, daß das Haus dem Justizminister gegenüber für dessen gegen die Pressefreiheit gerichteten Bestrebungen Mißtrauen votiren möge. Damit war auch die Sitzung zu Ende. Einem von allen Parteien empfundenen Bedürfnisse nach einigen Ruhetagen entsprechend, proponirte der Präsident, daß die nächste Sitzung am Mittwoch stattfinden und in dieser Sitzung, mit Unterbrechung der Debatte über den Entwurf zur Einführung des Strafverfahrens, die Vorlage über die Budgetprämissen in Verhandlung gezogen werde. Dieser Vorschlag des Präsidenten wurde ohne Bemerkung angenommen.

**Bischof Franz Vönhart \***

Nach langem Siechtum ist der römisch-katholische Bischof Franz Vönhart, wie bereits telegraphisch gemeldet, am 28. d. in seiner Karlsburger Residenz verstorben. Man kann — schreibt „Pester Lloyd“ — dem verstorbenen Kirchenfürsten kaum ein höheres Lob nachsagen, als wenn man an seiner Lehre der Wahrheit gemäß constatirt, daß er ganz und gar ein Priester seiner Kirche war, der zeitlebens kein heiligeres Streben kannte, als sich der Pflege der confessionellen und Unterrichts Angelegenheiten der ihm anvertrauten Herde zu widmen. War bei der autonomen Organisation der katholischen Status in Siebenbürgen seinem oberhirtlichen Wirken eine feste legale Basis gegeben, so war er andererseits mit seiner grenzenlosen Hingebung für seinen priesterlichen Beruf, mit seinem edlen sichtlich Wesen, seiner Munificenz für die Zwecke seiner Kirche und mit seinem selbstthätigen, stets auf die Ausbebung der Gegensätze gerichteten Willen, wie prädestinirt, die autonome Thätigkeit der siebenbürgischen katholischen Status und die Angelegenheiten seiner Diocese zu leiten. Diesen hohen Tugenden hatte der nunmehr verewigte Bischof zu danken, daß er in Siebenbürgen, wo die Elemente des nationalen und confessionellen Particularismus so reichlich vorhanden sind, sich die Sympathien und die Verehrung Aller zu sichern und zu erhalten wußte. Vom politischen Betriebe hat Bischof Vönhart sich allezeit fern gehalten. Selbst zu jener Zeit, als die parlamentarische Verhandlung der kirchenpolitischen Gesetze alle freitbaren Manner der katholischen Kirche in die Schranken rief, trat Bischof Vönhart in dem Kampfe nicht hervor, wenigstens er zur Abstimmung im Saale des Magnatenhauses — als seltener Gast — erschien, um seine Stimme gegen die Vorlagen abzugeben. Seither war er nicht mehr nach der Hauptstadt gekommen. Der Bischof trankte seit Jahren und sein Zustand verschlimmerte sich im verfloßenen Winter berart, daß ihm in der Person des Grafen Eulhav Railath ein Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge an die Seite gegeben werden mußte. Franz Vönhart war eine Zierde jenes Bisthums, in welchem einst ein Franz Haynald und ein Fogarassy gewaltet haben, und wenn die Katholiken Siebenbürgens von tiefer Trauer erfüllt ihren Oberhirten zu Grabe geleiten, so dürfen sie dessen sicher sein, daß überall im weiten ungarischen Vaterlande aufrichtige Pietät den verstorbenen Bischof bei seinem Heimgange begleitet.

Bischof Franz Vönhart wurde am 3. October 1819 in Naghag geboren. Nach Beendigung der Gymnasialstudien in Klausenburg hörte er in Karlsburg Philosophie und erhielt am Wiener Pözmanneum die theologische Ausbildung. Im Jahre 1844 erhielt Vönhart die Priesterweihe und bald darauf wurde er in der Karlsburger bischöflichen Kanzlei als Registrator

beschäftigt. Während der Befreiungskämpfe finden wir ihn als bischöflichen Ceremoniar an der Seite des Bischofs Nicolaus Rodacs. Im Jahre 1853 bekleidete er beim damaligen siebenbürgischen Bischof Ludwig Haynald die Secretärsstelle, ein Jahr darauf wurde er dessen Kanzleidirector und als Zeichen seiner besonderen Zufriedenheit ernannte ihn Haynald 1857 zum Domherrn a latere, und nachdem er in letzterer Eigenschaft Bischof Haynald 1859 und 1862 nach Rom begleitet hatte, verlieh ihm Papst Pius IX. die Würde eines päpstlichen Prälaten. 1864 erhielt er die Klausenburger Pfarre und wurde zugleich Erzbischof des Kolozs-Dobosker Kirchenbezirks. 1865 wurde ihm die Salamoner Titularabtei verliehen. Als 1875 der Großpropst und bischöfliche Vicar Johann Raduly starb, wurde Vönhart vom Bischof Doctor Michael Fogarassy zum Großpropst ernannt; 1878 ernannte ihn der König zum Titularbischof. Am 17. September 1882 wurde er der Nachfolger des Bischofs Fogarassy, dessen Coadjutor er ein Jahr hindurch gewesen. Am 6. November 1883 verlieh ihm Sr. Majestät die Würde eines wirklichen geheimen Rathes. Vönhart war päpstlicher Hausprälat, Studienprälat sämmtlicher katholischer Schulen in Siebenbürgen und lebenslänglicher Prä-sident des siebenbürgischen röm.-kath. Status. Vönhart war auch literarisch thätig. Nebst mehreren theologischen Werken publicirte er in den Sechziger-Jahren „Reiseerlebnisse in Italien“.

Zum Zeichen der Trauer wurde am Thurm der Hermannstädter Stadt-pfarrkirche und an den katholischen Anstalten nach Einlangen der Nachricht vom Tode des Bischofs am 28. d. die schwarze Fahne gehißt.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Danksagung.

Tief ergriffen und außer Stande, für die uns erwiesene Theilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden bei dem Beichenbegängnisse meines unvergesslichen Sohnes einzeln zu danken, bitte ich in meinem und im Namen meines Vaters Johann Gottstein um Entgegennahme herzlichsten Dankes.

Hermannstadt, am 30. Juni 1897.

Die trauernde Mutter Louise Gottstein.

**Das Curhaus „auf der hohen Rinne“**

Ist seit gestern eröffnet und auf den nunmehr gut fahrbaren Wegen leicht erreichbar. Bestellungen auf Großhauer Fußwerke übernimmt aus Gefälligkeit Herr Karl Goebbel, Kirchencaffa Controllor (zu sprechen Brutenhal'sches Palais, Cassaamt, von 8—12 Uhr Vormittags). Nachdem das Badepersonal die Sommermonate über seinen Dienst im Curhaus versehen soll, bleibt die Kaltwasserheil- und Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ S. R. B. bis zu Ende der Saison im Curhaus geschlossen.

Die Verwaltung des Curhauses „auf der hohen Rinne“

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 30. Juni.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Ludwig Victor die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchstselben verliehenen königl. hauseigenen Epauletten Ordens zu ertheilen;

Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn General-Major Erzherzog Leopold Salvator, Commandanten der 13. Artillerie-Brigade, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchstselben verliehenen königl. bayrischen St. Hubertus-Ordens zu ertheilen;

dem griechisch-orientalischen Militär-Caplan 1. Cl. Simon Popovicu des Ruhestandes den Titel eines griechisch-orientalischen Militär-Erzpriesters mit Rücksicht der Tage zu verliehen.

Transferrirt werden: die Oberlieutenant: Karl Krauze, übercomplet im 62. Infanterie-Regiment, vom militär-geographischen Institute, in den Präsenzstand des genannten Regiments; Rudolf Czekelius, vom 12. Corps-Artillerie-Regiment, zum 17. Divisions-Artillerie-Regiment; der Lieutenant: Robert Goldschneider, übercomplet im 62. Infanterie-Regiment, vom militär-geographischen Institute, in den Präsenzstand des genannten Regiments; der Militär-Intendant: Josef Schöner, bei gleichzeitiger Enthebung von der Stelle als Intendant des 35. Infanterie-Truppen-Division, zu der Intendant des Militär-Commandos in Bora; der Militär-Unterintendant: Ernst Augustin, von der Intendant des 4. Corps, zu der Intendant des 35. Infanterie-Truppen-Division, bei gleichzeitiger Ernennung zum Divisions-Intendant.

Ferner werden transferrirt: der Lieutenant: Eugen von Rajky, von der Militär-Abtheilung des kön. ung. Staatskronenpostamt in Debreczin, zu der Militär-Abtheilung des kön. ung. Staatskronenpostamt in Szeged; der Hauptmann Rechnungsführer 2. Cl.: Heinrich Simader, von der Militär-Abtheilung des kön. ung. Staatskronenpostamt in Stuhlweissenburg, zu der Militär-Abtheilung des kön. ung. Staatskronenpostamt in Szeged; der Hauptmann Rechnungsführer 2. Cl.: Heinrich Simader, von der Militär-Abtheilung des kön. ung. Staatskronenpostamt in Stuhlweissenburg, zu der Militär-Abtheilung des kön. ung. Staatskronenpostamt in Szeged.

In die Reserve wird übersetzt: der Regimentsarzt 2. Classe: Doctor Aaron Wettenstein des 2. Infanterie-Regiments, beim Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt. (Aufenthaltort: Klausenburg.)

(Aus dem Honvéds-Verordnungsblatte.) Veretzt wurden: die Hauptleute: Eugen Brenner v. Flammenberg vom 22. vom 19. Raimund Lajin vom 23. vom 22. Honvéds-Infanterie-Regiment. Eingetretet wurde: der Hauptmann: Kamillo Hubert zum 21. Honvéds-Infanterie-Regiment.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst dem Grafen Samuel Teleki die Geheimrathwürde tagfrei zu verliehen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Honvéds-Oberlieutenant des Actiofandes Nicolaus Beremi zum provisorischen Steuerofficial beim Lordar 1. Steueramte ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtskassa hat den absolvirten Rechtslehrer Arpad Gegey zum besoldeten Rechtspracticanten ernannt.

(Versetzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin Emilie Szentgyörgyi geb. Wollanka von der Kronstädter zur Klausenburger Staats-Bürgererschule, den Lehrer Johann Böndy von der Sommerburger zur Olah-Vapoyer Staats-Elementarschule veretzt.

(Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Marosujvarer irredentischen weiblichen Frauen-Vereines, des Nagyhagyeb er gmnastischen Vereines und der Mediascher Handelsjugend unter Zahl 55 826, beziehungsweise 56.465 und 57.131 l. J. mit der Einreichungs-Classe verlesen.

(Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Inneren hat für den Szaladaker Matrikelbezirk des Hermannstädter Comitates den Gemeindevorstand Simon Gredinar zum Matrikelführer, den Gemeindevorstand Thomas Prje zum Matrikelführer-Stellvertreter für denselben Bezirk, ferner den Hilfsnotar Martin Klein zum Matrikelführer-Stellvertreter für den Großpolder Matrikelbezirk des Hermannstädter Comitates ernannt und die beiden Erstgenannten auch mit der Führung der Ehematrikel und mit der Mitwirkung bei Eheschließungen betraut.

(Eisenbahn Verkehr-Nachricht.) Von Seite des Chefs der hiesigen Bahn-Station erhielten wir am 28. d. folgende Verständigung: Laut Telegramm der Betriebsleitung in Klausenburg ist der Personen- und



Kereskedelemügyi m. kir. minister.

16504/1897. sz. [457] 2-3

Versenyárgyalási hirdetés.

A torda — nagyszében — brassói állami között Szebenvarmegyében eső 152—153 km. szakaszán levő 124. sz. veszényi Czibinhid alépitményi munkáinak biztosítása tárgyában f. évi július 20-án déli 12 órakor a vezetés alatt álló ministerium I. B. szakosztályában (II. Albrecht-út 1. sz.) és a nagyszébeni államépítészeti hivatalnál zárt ajánlati versenytárgyalás fog tartatni s 20380 frt. 62 kr., azaz húszezer háromszáz nyolcvan forint 62 kr. erejéig engedélyezett költségek után számított 5% bánatpénz letételéről szóló állampénztári vévényvel fölszerelt zárt ajánlatok a kitűzött időpontig a vezetés alatt álló ministerium segédhivatali igazgatójánál vagy a nevezett államépítészeti hivatalnál nyújtandók be. Később érkezett vagy távirati ajánlatok figyelembe nem vétetnek.

A szóban levő munkára vonatkozó műszaki művelet és részletes fölételek a nevezett államépítészeti hivatalnál a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Ajánlatok ezáltal nem csak a szóban levő hid alépitményének a jóváhagyott művelet szerint való fölépítésére tehetők, hanem az egész műtárgynak, mint beton vagy vasbeton hidnak teljes újjáépítésére is.

Ilyen ajánlatok azonban az ajánlattevő által kidolgozott részletes tervvel és előmérték költségvetéssel is fölszerelendők. A tervezés alapjául szolgáló adatok a nevezett államépítészeti hivataltól megtekinthetők.

Beton vagy vasbeton műtárgy építése esetén vállalkozó az 1897. évben legfőbb 18000 frt. erejéig részvesztés részletfizetésben; keresetének többi része csak az 1898. évi állami költségvetési törvény szentesítése után fog utalványoztatni.

Budapest, 1897. június 10-én.

A kereskedelemügyi m. kir. minister.

3. 3696/1897.

[458] 2-2

Kundmachung.

Auf Grund des §. 7 des Statutes über das Hundehalten wird den p. t. Hundebesitzern in Erinnerung gebracht, daß die Hundsteuer für das II. Semester 1897 in der Zeit vom 1. bis 30. Juli einzuzahlen ist.

Derjenige Hundebesitzer, welcher es versäumt, innerhalb der obigen Frist seinen Hund zu versteuern, begeht eine Uebertretung und wird mit einer Geldstrafe bis 20 fl. bestraft werden.

Die Einzahlung der Hundsteuer erfolgt Fleischer-gasse 2, 1. Stiege rechts, Thür 2, in den üblichen Amtsfunden.

Hermannstadt, am 28. Juni 1897.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

Aus dem Amtsblatte.

Citation.

Am 15. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) liegen die Anna Barcsai geb. Birag in Szarabó. (Karlsruher Gerichtshof.)

Lucrative Stellung.

Ein erstklassiges Assuranz-Institut, welches sich durch seine volkshühlichen und günstigen Branchen großartigen Erfolges erfreut, wünscht allenthalben mit Herren aus der besseren Gesellschaft in Verbindung zu treten, um ihren Inspectoren durch deren Hilfe den Abschluß großer Geschäfte zu erleichtern. Herren, welche viele Beziehungen in der gutsituirten Classe besitzen und geneigt sind, die Vertreter der Gesellschaft zu unterstützen, wird schon nach wenigen Wochen erfolgreicher Thätigkeit ein erhebliches Monatsgehalt zugesichert.

Gef. Anträge unter „Lebensstellung“ an das Annoncen-Bureau von Friedenstein & Comp., Budapest, Teréz-körut 3 [459] 1-2

Die seit 14 Jahren bestehende photographische Kunstanstalt Wilhelm Auerlich,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53,

grösste Anstalt Siebenbürgens,

empfehlte sich zur Erzeugung von

lebensgrossen dauerhaften Porträts nach der Natur und auch nach kleinen Photographien.

Um dem p. t. Publicum in jeder Beziehung entgegenzukommen, werden bei Bestellungen von einem Duzend Bilder in den Formaten Visite bis Boudoir auf Wunsch 2-3 Probepbilder innerhalb 24 Stunden zur Ansicht geliefert. Gruppenbilder sind hievon ausgenommen.

Aufnahmen finden unter Garantie bei jeder Witterung täglich von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags statt. [219] 15-26

Dr. Forti'sche Wundpflaster,

Das berühmte, vielfach erprobte echte Dr. Forti'sche Wundpflaster, welches zur Heilung der verschiedenartigsten Wunden, wohlmerken auch Brandwunden mit sofortiger Schmerzlinderung, nicht minder bei den mannigfaltigsten äußerlichen Leiden, besonders auch bei entzündeter oder bereits geschwulstiger Frauenbrust seit vielen Jahren mit höchstem Erfolg angewendet wird und in Folge dessen allgemeine Anerkennung findet, wird zum großen Nachtheil der leidenden Menschheit gefälscht, weshalb wir uns verpflichtet fühlen, das hochgeehrte Publicum zum Vorsicht aufzufordern, indem wir erklären, daß das Forti'sche Wundpflaster nur dann als echt zu betrachten ist, wenn die Gebrauchs-Anweisung mit der Schutzmarke, sowie mit der auch auf der Aussenseite der Packete ersichtlichen Original-Namensfertigung des alleinigen Erzeugers, Forti László, versehen ist. Die zur Verbreitung des Publicums unter meinem Namen und dergleichen Betitelung in Verkehr gebrachten Imitationen befehlen nicht die mindeste Aehnlichkeit mit dem echten Dr. Forti'schen Original-Wundpflaster. Preis der Packete: Kleinstes Sorte 35 kr., mittelgroße 50 kr., größte Gattung 1 fl. sammt Gebrauchs-Anweisung. Zu bekommen in den meisten pharmaceutischen und größeren Provinz-Apotheken. Haupt-Depot: Apotheke des Herrn Josef v. Török, Budapest, Király-utca 12. Ferner in der Egger'schen Apotheke zum „Reichspalatin“, VI., Váci-körut 17. In Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59. — In Broos bei Apatz J. Gräffus. — In Kezdi-Vasarhely bei Janosó und Kovács. — In Klausenburg bei Biró, Székely und Wolff. — In Kronstadt bei Jekelius und Roth. — In Maros-Vasarhely in sämtlichen Apotheken. — In Nagy-Enyed bei Apoth. Kovács. Adresse des Erzeugers: Forti László, Budapest, II., Iskolai-utca 28. Man wolle daher Obiges genau beachten und immer entschrieben verlangen: „Dr. Forti'sches Wundpflaster“ (Forti László Original-Erzeugnisse). [418] 4-4

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angefertigt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditio Rudolf Mosse, Wien, I., Sollerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preispreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. [5] 22

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Quarantäne) und geheimen Anschlagungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Leset es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. [248] 10-36

Bestrenommiertes photographisches Atelier

Wilhelm Mann

Grosser Ring Nr. 19

wird bestens empfohlen zur vorzüglichen

Ausführung jeder Art Photographie,

als: Einzel-Portraits, Familien-Gruppen, wie auch Vereins-Gruppen von unbeschränkter Personenzahl und Tableaux.

! Specialitäten in Kinder-Aufnahmen!

Lebensgroße echte Platinbilder von 15 fl. aufwärts bei tadelloser Ausführung und Garantie für vollste Aehnlichkeit.

Sehr solide Preise.

[302] 11

Stets Probepbilder.

Aufnahmen täglich bei jeder Witterung.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

113. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.

